



Auch eine begnadete Regisseurin macht aus einem Esel keinen guten Schauspieler – «Warten auf Guido» hat viel Humor und trotzdem Tiefgang.

ROLAND SCHMID

# Das Theater im Theater

«Warten auf Guido» feierte seine erfolgreiche Premiere in Wohlen

VON DOMINIC KOBELT

**G**espannt warten die Gäste im Empfangsbereich des Fisher-Scientific-Gebäudes, bis sie endlich durch die Halle geleitet werden. Mitten durch Industrieregale, in denen sich Kulissen, Kostüme, Masken und allerlei Requisiten aus verschiedenen Theaterstücken stapeln. Bis sie von einem Sicherheitsbeamten aufgehalten werden: Zur geplanten Führung sei man noch nicht bereit, verkündet er, und bittet die Gäste, kurz Platz zu nehmen.

Kaum sind die letzten Plätze besetzt, beginnt ein einzigartiges Schauspiel, das so nur an diesem Ort stattfinden kann. Für einen Moment vergisst der Zuschauer, dass er in einem Theater sitzt, fühlt sich mehr als heimlicher Beobachter und Zuhörer. Im Stück «Warten auf Guido» wird man dann, ironischerweise, Zeuge der Proben des Theatervereins «dramatischer Club», der sich auf das Stück «Sommertraum» vorbereitet. Obwohl man eine Star-Regisseurin engagiert hat, will es nicht so recht klappen – die Schauspieler scheinen für einen lustigen Schwank besser geeignet als für die hochstehenden Shakespeare-Dialoge. «Diese Sätze kann

ich mir nicht merken, kann ich nicht einfach auf Schweizerdeutsch sprechen?», fragt einer, der mit seinem Text besonders Mühe bekundet.

**DASS SICH DER** Theaterverein an einem Stück versucht, das nicht so recht zu ihm passt, verdankt man Guido, der ausgewandert – oder abgehauen – ist und in Kanada zu grossem Reichtum gekommen sein soll. Sein letzter Wunsch war es, dass der dramatische Club den «Sommertraum» aufführt. Dass sich die Schauspieler an dem Stück versuchen, hat aber wenig mit Guidos letztem Wunsch zu tun, sondern vielmehr mit dem Geld, das dem Verein dadurch zu eigen wird.

«Warten auf Guido» spielt im Frühjahr 1975, zur Zeit der Besetzung des Geländes in Kaiseraugst, die auch einen kleinen Einfluss auf den Verlauf des Stückes nimmt. Es ist eine Aufführung, die sich um Fiktion und Realität dreht, und um Menschen, die mehr ihren eigenen Zielen folgen, als zusammenzuarbeiten.

Jörg Meier hat es mit seinem Stück geschafft, Charaktere zu zeichnen, wie sie jeder von uns kennt. Eigenbrötlerisch, mit Ecken und Kanten, aber im Grunde genommen gutmütig und liebenswert. Dabei sticht keine Rolle heraus, es sind quasi alles

Hauptrollen, die dann auch noch durch Musik- und Tanzeinlagen und ein raffiniertes Bühnenbild in Szene gesetzt werden. Ein Theater, lustig und trotzdem mit viel Tiefgang, mit bekannten Motiven wie Eifersucht oder Machtgier, und trotzdem einzigartig in der Erzählweise. Dass die Schauspieler so gut harmonieren, ist sicherlich auch dem Umstand zu verdanken, dass die Theatergruppe Begorra mehr als ein Verein ist, es sind Freunde und Familien, die sich zusammen an ein Projekt gewagt haben.

Überschattet wurde die Premiere von einem tragischen Ereignis. Der Platz des Schlagzeugers, der in der Theaterband mitgespielt hatte, blieb leer. Er ist diese Woche bei einem Unglück ums Leben gekommen. Auf Wunsch seiner Familie hat die Premiere trotzdem stattgefunden, auch wenn es manchen Schauspieler sicherlich viel Kraft gekostet hat. Umso höher gilt es die Leistung zu gewichten, die alle Mitwirkenden gezeigt haben und den Abend unvergesslich machten. Oder wie es Präsident Hans Melliger ausdrückte: «Ich glaube, er wäre mit uns mehr als zufrieden gewesen.»

Der Theaterverein Begorra führt das Stück in der Thermo-Fisher-Halle in Wohlen auf. Daten und mehr Infos auf [www.begorra.ch](http://www.begorra.ch).